

**Uwe Schneidewind**

## **Wir brauchen eine „Kultur des Genug“**

**Erschienen in:**

Der Kirchentag – das Magazin, Nr. 1/2013, S. 17



DEKT/Jens Schulte

# Wir brauchen eine „Kultur des Genug“

*Technologischer Fortschritt und ökonomisches Wachstum sind keine Antwort auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Uwe Schneidewind plädiert für ein neues Wohlstandsmodell, einer „Kultur des Genug“.* UWE SCHNEIDEWIND

Wir stehen an einem Epochenbruch. Hinter uns liegt ein Jahrhundert beeindruckenden technologischen und wirtschaftlichen Wachstums. Nie haben so viele Menschen auf dieser Welt über einen so hohen materiellen Wohlstand verfügt. Die Hoffnung scheint verlockend, diese Fortschrittsgeschichte einfach fortschreiben zu können, um damit allen Menschen und künftigen Generationen das gleiche Maß materiellen Wohlstands zu ermöglichen.

Doch die Anzeichen mehren sich, dass es ein einfaches „Weiter so“ nicht geben kann – weder ökologisch noch ökonomisch und sozial.

Ökologisch ist der Großteil unseres aktuellen Wohlstandes von der Natur geliehen. Ohne die massive Ausbeutung natürlicher Ressourcen wäre er nicht möglich gewesen. Vom Verbrauch fossiler Energien und Metalle bis hin zur Vernichtung von Regenwäldern und wertvollem Land: Gleich in mehreren Dimensionen – und nicht nur beim Klimawandel – überschreiten die ökologischen Systeme der Erde heute ihre „planetarischen Grenzen“. Die Folgen davon treffen insbesondere die Ärmsten der Welt und künftige Generationen.

Ökonomisch gibt es in reichen Volkswirtschaften kaum noch reales Wirtschaftswachstum. Zieht man die Umwelt- und sozialen Kosten des bestehenden Wachstums ab, fällt die Bilanz noch ernüchternder aus. Zudem führt eine Steigerung des Bruttosozialproduktes schon ab circa 10.000 Euro pro Kopf und Jahr in einem Land

kaum noch zu einer messbaren Steigerung der Lebenszufriedenheit: Wir haben materiell immer mehr, sind dabei aber nicht wirklich glücklicher.

Sozial laufen Wachstum und soziale Gerechtigkeit immer weiter auseinander. Dies gilt sowohl für die

Gerechtigkeit innerhalb einzelner Länder als auch für die Gerechtigkeit zwischen den Reichsten und den Ärmsten auf dieser Welt. Ein Teil unseres Wohlstands basiert sogar systematisch auf der Ausbeutung der Ärms-

ten. Der Kuchen wird größer, aber bei vielen kommt davon nichts an. Eine einfache Fortschreibung unseres Fortschrittsmodells wird unsere Probleme vergrößern statt verkleinern. Es wird immer deutlicher, dass es sozialer und institutioneller Innovationen sowie eines kulturellen Wandels für ein neues Wohlstandsmodell braucht: neue Formen der Ernährung und Landwirtschaft, neue Arten der Mobilität, einer Kultur des Teilens und des miteinander Zusammenlebens. Bei der Erprobung zukunftsfähiger Lebensstile des 21. Jahrhunderts sind gerade die reichen Volkswirtschaften gefordert. Denn ihre Entwicklungsmodelle haben sich nicht als verallgemeinerungsfähig erwiesen.

Soziale Innovationen erlauben dabei international ein respektvolles Lernen auf Augenhöhe. So können wir von Indiens vegetarischer Kultur ebenso lernen wie von der Fahrradkultur in Kopenhagen.

*„Eine einfache Fortschreibung unseres Fortschrittsmodells wird unsere Probleme vergrößern statt verkleinern.“*

Die Entwicklung einer „Kultur des Genug“ ist deswegen weit mehr als eine individuelle Aufgabe. Sie bedarf Experimentierorten und Rahmenbedingungen, die „gutes Leben einfacher machen“. Sie ist eine Herausforderung für unsere Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, Forschungs- sowie für unsere Politik der europäischen und internationalen Zusammenarbeit.

Wenn wir unsere technologische Innovationskraft mit einer solchen neuen „Kultur des Genug“ verbinden, werden unsere Zukunftschancen für das 21. Jahrhundert um vieles reicher werden.

**Zum Autor Uwe Schneidewind, Wirtschaftswissenschaftler und Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages, ist Präsident und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH.**